

Pressegespräch

Wir sind Kirche, Aktion Maria 2.0, kfd, KDFB sowie die Betroffenen-Initiativen Eckiger Tisch e.V. und MoJoRed e.V.

anlässlich der Frühjahrsvollversammlung der *Deutschen Bischofskonferenz* in Mainz

Montag, 2. März 2020, 12:30 Uhr

Ort: Haus des Deutschen Weines

Gutenbergplatz, 55116 Mainz

T h e m e n des Pressegesprächs:

- Visionen und Restriktionen des nachsynodalen Schreibens „Querida Amazonia“
- Risiken und Chancen des „Synodalen Wegs“
- Aufarbeitung sexualisierter Gewalt und Entschädigungen
- Herausforderungen für den neuen Vorsitzenden der DBK und seinen Stellvertreter
- Begleitaktionen zur Bischofsvollversammlung in Mainz
- 3. Ökumenischer Kirchentag im Blick
- weitere aktuelle Themen

T e i l n e h m e n d e:

- **Mechthild Heil**, kfd-Bundesvorsitzende
- **Edeltraud Hann**, KDFB-Diözesanvorsitzende Würzburg
- **Christian Weisner**, *Wir sind Kirche* Bundesteam
- **Andrea Keber**, Aktion „Maria 2.0“ Nieder-Olm im Bistum Mainz
- **Angelika Fromm**, Aktion „Lila Stola“ der KirchenVolksBewegung
- **Matthias Katsch**, Sprecher der Betroffenenorganisation „Eckiger Tisch e.V.“
- **Sylvia Witte**, 1. Vorsitzende Betroffenen-Initiative „MoJoRed e.V.“

P r e s s e k o n t a k t e:

Vertreter*innen der beteiligten Organisationen stehen Ihnen während der ganzen Versammlung für Statements zur Verfügung.

Bitte wenden Sie sich rechtzeitig an die jeweilige Person, wenn Sie Interesse an einem O-Ton in Mainz haben.

Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) www.kfd-bundesverband.de

Saskia Bellem, Tel. 0172 8718544, E-Mail: saskia.bellem@kfd.de

Katholischer Deutscher Frauenbund e.V. (KDFB) www.frauenbund.de

Ute Hückler, Tel. 0159 – 0116 5890, E-Mail: ute.huecker@frauenbund.de

KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* www.wir-sind-kirche.de

Angelika Fromm, Tel. 0174-487 32 19, E-Mail: mariafromm@googlemail.com

Christian Weisner, Tel. 0172-5 18 40 82, E-Mail: presse@wir-sind-kirche.de

Aktion „Maria 2.0“ Nieder-Olm im Bistum Mainz www.mariazweipunktnull-nieder-olm.de

Andrea Keber, Tel. 0151-40 77 01 06, E-Mail: a.keber@st-franziskus.net

Betroffenenorganisation „Eckiger Tisch e.V.“ www.eckiger-tisch.de

Matthias Katsch, Tel. 0178-167 48 38, E-Mail: presse@eckiger-tisch.de

Betroffenen-Initiative MoJoRed e.V. www.missbrauchsopfer-josephinum-redemptoristen.de

Karl Haucke, Tel. 0171 / 325 00 75, E-Mail: haucke@netcologne.de

131.215



Unterschriften für eine geschlechtergerechte Kirche



Fakten:

- Seit Herbst 2019 haben Deutschlands große katholische Frauenverbände Katholischer Deutscher Frauenbund (KDFB) und Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) 131.215 Unterschriften für eine zukunftsfähige Kirche auf Papier und online gesammelt.
- Auftakt war Missbrauchsstudie und die kfd-Aktion „MachtLichtAn“ Dez. 2018, Übergabe Unterschriften an DBK März 2019 in Lingen
- kfd ist seit über 100 Jahren für Frauen aktiv, seit Juni 2019 offizielle Forderung durch Positionspapier „gleich und berechtigt“

Termin heute:

- ÜBERGABE als XXL-„Scheck“ heute 13:30 Uhr
- an das Synodalpräsidium:
Kardinal Marx + Bischof Bode für die DBK,
Prof. Sternberg + Karin Kortmann für das ZdK
- Treffpunkt Domplatz / Marktplatz an der „Heunensäule“
(= Obelisk in der Mitte des Platzes)
- Übergabe mit KDFB-Vizepräsidentin Birgit Mock

Forderungen:

- Zugang von Frauen zu allen Diensten und Ämtern
- 50 Prozent Beteiligung an allen Entscheidungen
- Frauen in Führungsaufgaben
- Berufungen und Charismen ernstnehmen
- → ausschöpfen, was kirchenrechtlich heute schon möglich ist!

Erwartungen an DBK-VV:

- Neuer Generalsekretär gerne eine Frau → jetzt können die Bischöfe Wort halten mit angekündigter 30%-Quote (Ansage in Lingen 2019)
- Neuer DBK-Vorsitzender: gerne progressiv, offen für Frauenfrage, gemeinsam weiter auf dem Synodalen Weg

Weitere Informationen:

Alles rund um unsere Forderungen, die Unterschriftenübergabe und das Purpurkreuz

- [kfd.de/purpurkreuz](https://www.kfd.de/purpurkreuz) und [kfd.de/pressefotos-mainz](https://www.kfd.de/pressefotos-mainz)
→ Pressesprecherin Saskia Bellem, 0172 8718544, saskia.bellem@kfd.de

Edeltraud Hann, KDFB-Diözesanvorsitzende Würzburg

Pressegespräch am 02.03.2020 in Mainz

Der Katholische Deutsche Frauenbund e.V. (KDFB) setzt sich seit 1903 für die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen in Politik, Gesellschaft und Kirche ein. Er engagiert sich für eine zukunftsfähige, partnerschaftliche und glaubwürdige Kirche, in der Frauen und Männer, Priester und Laien gleichberechtigt sind und als Gemeinschaft der Glaubenden kirchliches Leben gemeinsam verantwortungsvoll gestalten.

Dazu gehört:

- der Zugang aller Getauften und Gefirmten zu Sakramenten und Ämtern
- der Abbau klerikaler Machtstrukturen, um weiteren Machtmissbrauch zu verhindern
- eine Sexualmoral, die die Lebenswirklichkeit von Menschen nicht missachtet, sondern achtet
- eine stärkere Einbeziehung von Frauen in kirchliche Führungspositionen

Frauen und Männer sind in gleicher Weise dazu berufen, aktiv am Aufbau und am Fortbestand der Kirche mitzuwirken. Sie sollen den Dienst am Nächsten verwirklichen und die frohe Botschaft Jesu Christi leben und weitergeben. Dafür tritt der KDFB ein und fordert u.a. den Zugang von Frauen zum sakramentalen Diakonat.

Die KDFB-Aktion „Maria, schweige nicht!“ und die Initiative Maria 2.0, die der KDFB unterstützt, bringen es auf den Punkt. Die tiefe Krise der katholischen Kirche, d.h. der extreme Glaubwürdigkeitsverlust, hervorgerufen von Priestern, die Täter und Vertuschter von sexualisierter Gewalt und Machtmissbrauch sind, die mangelnde Wertschätzung und Diskriminierung von Frauen in der Kirche, muss jetzt angegangen werden. Die Zeit des Wartens ist vorbei. Jetzt ist die Zeit zum Handeln. Es sind mutige Schritte gefragt, wenn die Kirche nicht noch mehr an Bedeutung und nicht noch mehr Frauen verlieren will.

Wir ermuntern Frauen, nicht länger zu schweigen, sondern laut und deutlich zu sagen, was ihnen in der katholischen Kirche in Deutschland unter den Nägeln brennt, wo sie dringenden Handlungsbedarf sehen und wie Lösungswege gefunden werden können. Fest steht: zu einer glaubwürdigen und zukunftsfähigen Kirche gehört maßgeblich die gleichrangige Beteiligung von Frauen. Es geht um Geschlechtergerechtigkeit, um gleiche Würde und gleiche Rechte.

Der KDFB fordert die Verantwortlichen in der Kirche auf, mutige Schritte zur Veränderung bestehender Strukturen zu gehen und gemeinsam mit Frauen Konzepte für eine geschwisterliche Kirche zu entwickeln, die dem Amt und der Gemeinschaft der Glaubenden in all ihrer Vielfalt dient und guttut. Diesen Weg wollen wir mitgehen. Deshalb beteiligen wir uns am Synodalen Weg – weil uns die Kirche am Herzen liegt.

Edeltraud Hann, KDFB-Diözesanvorsitzende Würzburg, Tel.: 0172 - 1871123

Katholischer Deutscher Frauenbund e.V. (KDFB) Bundesverband

Ute Hücker, KDFB-Pressereferentin, Tel.: 0159 - 01165890

bundesverband@frauenbund.de und www.frauenbund.de

„Bischöfe, übernehmen Sie endlich die volle Verantwortung!“

Sieben Jahre nach der Wahl von Papst Franziskus (13. März 2013) ist die durch Papst Johannes Paul II. und seinen langjährigen Glaubensspräfekten Kardinal Joseph Ratzinger, den späteren Papst Benedikt XVI., theologisch, pastoral und politisch sehr restaurativ geprägte Zeit endlich vorbei. Unter seiner Führung hat das Kirchenschiff – positiv gesprochen – wieder Fahrt aufgenommen. Papst Franziskus bemüht sich, die römisch-katholische Kirche wieder auf den Reformkurs des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65) zu bringen und damit wieder im Wortsinne „katholisch“, d.h. umfassend zu machen. Er tut dies gegen viele Widerstände, wird von Kurie, Kardinälen und Bischöfen zu wenig unterstützt, und erleidet auch Rückschläge, die auch bei den Reformkräften für Enttäuschungen sorgen. Wir befinden uns mitten in einer [„Wendezeit für die römische Kirche“](#).

Vor einem Jahr haben die Bischöfe auf ihrer Frühjahrsvollversammlung in Lingen selber von einer „Zäsur“ besprochen. Solange sie keine glaubwürdigen Antworten auf den Missbrauchsskandal und seine Ursachen liefern, bleibt die Kirche gelähmt und kann ihrer Aufgabe, der Verkündung des Evangeliums, nicht gerecht werden.

Deshalb erneut unser eindringlicher Appell an die deutschen Bischöfe:

- **Unterstützen Sie noch sehr viel deutlicher als bisher und vor allem einmütig den Reformkurs von Papst Franziskus** auf der Linie des Kirchenbildes des Zweiten Vatikanischen Konzils, das in die Zukunft fortzuschreiben ist! Lassen Sie nicht zu, **dass** in der öffentlichen Wahrnehmung die Zweifler, Kritiker und Verweigerer jeder Reform die Oberhand gewinnen!
- **Führen Sie den [Synodalen Weg \(SW\) in Deutschland](#) in der – vergleichsweise – partizipativ und transparent begonnenen Weise fort!** Nutzen Sie die Chance, mit Hilfe der in unserem Land hochentwickelten theologischen Forschung und Lehre die dringend anstehenden Fragen in den vier Synodalforen in theologischer Tiefe und Klarheit auszuarbeiten! Lassen Sie sich nicht davon abbringen, „mutige Vorschläge“ für die Kirche in unserem Land und Kulturraum zu machen!
So visionär das [nachsynodale Schreiben „Querida Amazonia“](#) in seinen ersten drei Teilen ist, so irritierend und enttäuschend ist es auf den ersten Blick in seinem vierten Teil. Aber wer es genauer liest: Franziskus wehrt sich gegen vorschnelle quantitative Antworten auf pastorale Mangelsituationen. Franziskus will, so Erzbischof Víctor Manuel Fernández, eine „neue Theologie der Macht in der Kirche“. Deshalb gilt es beim SW, grundlegende qualitative Antworten zu suchen für eine Neuausrichtung der Ämter in gemeinsamen Verantwortung von Kirchenvolk und Kirchenleitung.
- **Bemühen Sie sich mit der Wahl eines neuen Vorsitzenden, seines Stellvertreters sowie eines neuen Sekretärs oder einer Sekretärin der Bischofskonferenz, zu einem neuen kooperativen und partizipativen Selbstverständnis zu finden!** Dies sollte an dem von Ihnen selbst im Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral formulierten Anspruch [„Gemeinsam Kirche sein“](#) orientiert sein.

Stellungnahme der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* zur Bewertung und Bedeutung des Synodalen Weges in Deutschland nach dem apostolischen Schreiben Querida Amazonia

Die Zerrissenheit der Bischöfe in der Bewertung des Synodalen Weges.

Die Bischöfe haben in Lingen einstimmig (bei vier Enthaltungen) den Synodalen Weg beschlossen und gehen ihn zusammen mit dem ganzen Volk Gottes. Die Synodalen sind ja nicht Mitglieder von Bischofs Gnaden, sondern eigenständige Vertreter*innen des Kirchenvolkes. Sie stehen durchaus in einer anerkannten theologischen Tradition; denn neben dem „sensus ecclesiae“, dem „Sinn für die Kirche“, steht der „sensus fidei fidelium“, der „Glaubenssinn der Glaubenden“. Diesen Glaubenssinn kann die Kirchenleitung nicht auf Dauer ignorieren.

Und doch torpedieren einige Reaktionäre im Gefolge von Kardinal Rainer Maria Woelki jede Bemühung, der Kirche in Deutschland neues Leben zu geben. Allein schon die Tatsache, dass Bischöfe und „Laien“ gemeinsam in den Frankfurter Dom eingezogen sind, „habe zum Ausdruck gebracht ..., dass da jeder gleich ist. Und das hat eigentlich nichts mit dem zu tun, was Katholische Kirche ist und meint.“ Diese Einschätzung ist auf das Schärfste zurückzuweisen; denn damit widerspricht Kardinal Woelki dem Neuen Testament. Dort heißt es: Einer ist euer Meister, ihr alle seid Brüder und Schwestern. Es ist nicht die Rede davon: Alle sind gleich, aber einige sind gleicher.

Es wird vor der Gefahr einer Kirchenspaltung gewarnt. So muss gefragt werden: Wer betreibt hier Spaltung?

Es ist selbstverständlich richtig und notwendig, die Lehre der Kirche zu hören – wobei allerdings zu fragen ist, wer mit welcher Legitimation diese Lehre festgelegt hat und inwiefern sie überzeitlich zu gelten habe. Zum einen ist Kirche ja nicht einfach Papst und Bischöfe: alle sind Kirche. Schon Papst Pius XII. sagt: „Die Laien gehören nicht zur Kirche, sie sind Kirche.“ Zum anderen hat sich die Lehre der Kirche schon immer gewandelt, damit Menschen ihren Glauben auch leben können. Vielfach hat sie sich aber zu einem „Fehl-Boden“ entwickelt, der uns Glaubens-Sicherheit vorgaukelt. Doch auf Lehr-Sätzen, die in eine bestimmte Zeit hinein gesprochen worden sind, die aber unterdessen oft zu Leer-Sätzen geworden sind, die keiner mehr versteht, lässt sich nur ein Für-wahr-halte-Glauben aufbauen. Glaube ist aber das unbedingte Ur-Vertrauen auf Gott, der auf unserer Seite steht. Nur wenn wir den Fehl-Boden wegziehen, können wir wieder auf dem Boden des Evangeliums stehen.

Doch die Reaktionäre machen sich anheischig, die Lösung aller Probleme vorgeben zu können. Sie beharren auf der engen Auslegung der „hierarchischen Verfasstheit“ der Kirche, obwohl dieses Wort im Neuen Testament nirgends vorkommt; denn dort ist von Dienst die Rede, nicht von Herrschaft. Sie beharren darauf, dass sie „auf den Herrn hören“, wenn sie die Traditionen der Kirche verteidigen, ja sie dem Evangelium überordnen. Das System kann sich aber nicht selbst zum Glaubenssatz erheben! Wer die befreiende Botschaft vom Reich Gottes, die Jesus, der Christus, uns allen bringt, nach Gutdünken auslegt, um die Machtverhältnisse in der Kirche zu zementieren: der ist es, der spaltet! Der Zynismus der Reaktionäre ist unerträglich. Sie verkaufen ihre Reformunfähigkeit als das Festhalten am wahren Glauben.

Wie weiter mit dem Synodalen Weg nach dem apostolischen Schreiben Querida Amazonia?

Die Bremser berufen sich jetzt auf Papst Franziskus in seinem apostolischen Schreiben Querida Amazonia, wenn es um die Bedeutung des Priesters und die Frage nach der Stellung der Frau in der Kirche geht, und wollen diese Themen zu Tabu-Themen erklären. Zu Unrecht!

Es gilt einige Gesichtspunkte zu beachten:

1. Franziskus ist wider Erwarten nicht auf die Frage der **viri probati** eingegangen, für viele eine bittere Enttäuschung. Doch zu fragen ist: Brauchen wir überhaupt viri probati? Brauchen wir nicht vielmehr personae probatae – Männer und Frauen, die die christlichen Gemeinden leiten – was sie in Amazonien schon seit Jahrzehnten tun, wie Franziskus anerkennt, und dadurch die Kirche am Leben halten? Gemeindeleitung geht der Feier der Eucharistie voran und mündet selbstverständlich in die Feier der Eucharistie; auch das geschieht in Amazonien, wenn die Gemeinden zu sonntäglicher Mahlgemeinschaft zusammenkommen.

Aber spricht Franziskus nicht von der „Amtsgewalt“, die den geweihten Priestern sprechen lässt: „Das ist *mein* Leib“ und: „Ich spreche dich los von deinen Sünden“ (QA 88). Franziskus provoziert, d.h. er ruft Reaktionen hervor: Manche sehen sich in ihrem traditionellen Priesterbild bestätigt, müssen sich aber sagen lassen, dass dieser Dienst keine Überordnung gegenüber den anderen bedeutet. Vielmehr müssen wir „Raum lassen für die Vielfalt der Gaben, die der Heilige Geist in uns sät... Dies setzt in der Kirche die Fähigkeit voraus, der Kühnheit des Geistes Raum zu geben sowie vertrauensvoll und konkret die Entwicklung einer eigenen kirchlichen Kultur zu ermöglichen, die *von Laien geprägt* ist“ (QA 99). Und „Laien“, das sind die Mitglieder des Volkes Gottes.

2. Franziskus geht auch nicht auf die drängende Frauenfrage ein. Auch hier provoziert er. Er wird dafür gelobt, dass er mit der Ablehnung der **Weihe für Frauen** die Einheit der Kirche im Blick hat und den Frauen die traditionellen Dienste zuweist. Er gibt gegen die Frauenweihe zu bedenken: „Eine solche Sichtweise wäre in Wirklichkeit eine Begrenzung der Perspektiven: Sie würde uns auf eine Klerikalisierung der Frauen hinlenken und den großen Wert dessen, was sie schon gegeben haben, schmälern als auch auf subtile Weise zu einer Verarmung ihres unverzichtbaren Beitrags führen“ (QA 100). Es stimmt, wir brauchen tatsächlich keine Frauen als „Klerikerinnen“. Müssen wir dann aber nicht mit Fug und Recht fragen: Wenn wir dem Klerikalismus entgegentreten wollen: Gelingt uns das, wenn wir an den Männern als „Kleriker“ festhalten? Bedenken wir: Kleriker*innen sind nach dem NT „von Gott Erwählte“, berufen in „ein heiliges Volk, eine königliche Priesterschaft“. Unsere Taufe ist unsere Priester*innen-Weihe! Die Berufung zum Dienst des Presbyters ist die Berufung zur Gemeindeleitung, keine persönliche Auszeichnung und spezielle Heiligung. Für die Gemeindeleitung braucht es keine gesonderte Weihe.

3. Warum drückt sich Franziskus so verklausuliert aus? Er muss es einerseits, um den konservativen, ja reaktionären Mitgliedern des Gottesvolkes entgegenzukommen mit Sichtweisen, die ihm von seiner eigenen Vita, von seinem theologischen Denken her geläufig sind. Aber andererseits geht sein Blick darüber hinaus: „Es ist notwendig, die Neuheit des Geistes mutig anzunehmen, der fähig ist, mit dem unerschöpflichen Schatz Jesu Christi immer etwas Neues zu schaffen, denn »die Inkulturation verpflichtet die Kirche zu einem schwierigen, aber notwendigen Weg«“, sonst enden wir als „»Beobachter einer sterilen Stagnation der Kirche«“, wie er schon in im Apostolischen Schreiben Evangelii Gaudium 2013 geschrieben hat (QA 69). Bedenken wir: In einem kirchlichen Text geht es nicht darum, was auch drinsteht (die Konservativen sollen sich ja darin wiederfinden), sondern darum, was in die Zukunft weist: eine Kirche, die dem Wirken des Geistes in ganz neuer Weise Raum gibt entsprechend der Aufforderung von Paulus: „Lösch den Geist nicht aus!“

Wir müssen beim Synodalen Weg unsere Glaubenswirklichkeit in Deutschland im Blick behalten, uns darüber austauschen und zu einvernehmlichen Beschlüssen kommen. Es geht bei den anstehenden Reformen nicht um irgendwelche pragmatischen Kompromisse oder Zugeständnisse. Es geht vielmehr um biblische Minimalforderungen, deren Vernachlässigung die christliche Identität unserer Kirche schändet. Der Entheimatung müssen wir Einhalt gebieten. Grundsätzlich gilt: **Alles, was die Kirche in Deutschland eigenständig im Sinn einer synodalen Kirche machen kann, muss gemacht werden; alles, was nur weltkirchlich geregelt werden kann, muss auf den Weg gebracht werden.**

Magnus Lux

für das *Wir sind Kirche* - Bundesteam

Eine starke Forderung des KirchenVolksBegehrens 1995 war die Gleichberechtigung von Frauen in der Kirche inklusive Zugang zu allen Weiheämtern. Mit der Gründung der *Aktion Lila Stola* Ende 1996 wurde der Forderung Nachdruck verliehen und eine vielfältige nationale und internationale Vernetzung organisiert, u.a. in WOW (Womens Ordination Worlwide) und Netzwerk Diakonat der Frau.

In der Frauenfrage hat sich bislang insofern etwas verändert, dass Frauen zwar inzwischen Verwaltungsämter übernehmen können, aber die Weiheämter und damit die patriarchal-hierarchische Kirchenstruktur bleiben auch nach der Amazonassynode bislang unverändert verschlossen.



Über das jahrhundertelange Unrecht an Frauen durch Kanon 1024 im Kirchenrecht ist nicht nachgedacht worden. So zeigt das nachsynodale Schreiben von Papst Franziskus einerseits die Probleme Amazoniens auf und spricht von Inkulturation. Aber wie sieht es dann in den Gesellschaften aus, in denen die Gleichberechtigung von Frauen und Männern längst eine Selbstverständlichkeit ist und zum kulturellen Standard gehört? -Frauenrechts-und Menschenrechtskonventionen sind bis heute vom Vatikan nicht unterschrieben.- Stattdessen wird am Ende des Schreibens „Querida Amazonia“ am alten, klerikalen Kirchenbild festgehalten. Franziskus hat nur ein neues Argument gegen die Weihe von Frauen hinzugefügt – er wolle uns Frauen vor Klerikalismus bewahren...

So kann die Kirche nicht mehr weitermachen, zumal alle theologischen Argumente widerlegt sind und die biblischen wie auch historischen Befunde eindeutig Frauen in kirchenleitenden und apostolischen Positionen zeigen. Das katholische Amtssystem ist in einer tiefen Krise, wie seit der Reformation nicht mehr und die Geschlechtergerechtigkeit ist ein Schlüsselproblem. Nicht die Weihe von Frauen muss begründet werden, sondern deren Ausschluss!

Heute erkennen immer mehr röm.-katholische Frauen die Geschlechterapartheit, empören sich, stehen auf und vernetzen sich, wie auch auf diesem Pressegespräch sichtbar, oder aber verlassen die Kirche.

Auch haben sich erstmals Verbandsfrauen, Ordensfrauen und Initiativen im Netzwerk Catholic Women's Council zusammengeschlossen. Wir schweigen (viele schon lange) nicht mehr und und gemeinsam sind wir stark. Diese ganze Woche und danach sind weitere öffentliche Aktionen geplant, kreativ ungehorsam und eigenverantwortlich.

Mit unseren jeweiligen Berufungen und Charismen leben viele jetzt schon eine glaubwürdige Kirche, die die biblische Botschaft in der Gegenwart erlebbar macht. Im abgewandelten Zitat von Bischof Kohlgraf, kürzlich veröffentlicht, frage ich „für welche Kirche bereiten wir unsere Kinder und Enkel vor“? Die alte, klerikale Männerkirche ist heute nicht mehr zu verantworten.

Der gut begonnene und experimentelle Synodale Weg in Deutschland mit der gebildeten Arbeitsgruppe „Frauen“ lässt mal wieder hoffen... Mein persönlicher Wunsch wäre als ein erster Schritt die Einführung des „Ständigen Diakonats der Frau“ in einer synodal/demokratischen Kirche. Die große Mehrheit aller Getauften, fordert tiefgreifende Reformen und Hoffungszeichen, „gleiche Würde, gleiche Rechte“ für Frauen und zunächst erstmal die Wahl eines reformmutigen Bischofs und weiterhin eine freimütige, offene Debatte aller am Synodalen Weg Beteiligten in Deutschland.

Diesen Forderungen haben sich inzwischen viele Bischöfe, vor allem in Europa und Amazonien, angeschlossen. Warum schließen sie sich nicht auch – wie die Frauen – zusammen, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen? Und verbünden sich mit den Reformkräften? Haben die Geweihten etwa - wie Petrus- Angst, auf dem Wasser zu gehen?

Angelika Fromm

Der Auftakt des Synodalen Weges liegt nun einen Monat zurück. Wir haben vor Beginn mit gemischten Gefühlen auf diesen Weg geschaut. Kann er überhaupt etwas bewegen? Welche Möglichkeiten haben die Mitglieder der Synodalversammlung - hat die deutsche Kirche überhaupt - Veränderungen auf den Weg zu bringen? Oder werden wir nur wieder in die gewohnte ~~Verständnislosigkeit~~ *„Wiederverheiratete Geschiedene“* der Weltkirche!!"

Die Statements, die klaren Aussagen in den ersten Sitzungen der Synodalversammlung haben uns dann sehr positiv überrascht und berührt.

Es schmerzt, zu hören, wie viel Angst in unserer Kirche herrscht - wie viele Verletzungen immer noch geschehen. Es schmerzt, immer wieder erfahren zu müssen, dass Menschen, die sich lieben, keinen kirchlichen Segen für ihre Liebe empfangen können. Es schmerzt, dass Menschen ausgeschlossen sind, weil sie „wiederverheiratet Geschiedene“ sind. Es schmerzt, als Frau in den Augen unserer Kirche nicht die gleichen Rechte und die gleiche Würde zu haben, wie Männer. Und es schmerzt ganz besonders, zu hören, wenn Menschen über erlebte sexuelle Gewalt und Übergriffe in unserer Kirche sprechen.

Gleichzeitig war und ist es eine stärkende Erfahrung, zu hören, dass immer mehr Menschen - Frauen und Männer - den Mut haben, das Unrecht beim Namen zu nennen und offen für Veränderungen einzutreten. Von daher haben wir den Beginn des Synodalen Weges, durchaus als ein Zeichen des Aufbruchs empfunden.

Und dann kam das nachsynodale Schreiben des Papstes zur Amazonas-Synode, das auf vielfältige und unterschiedliche Weise interpretiert wurde.

Maria 2.0 ist keine verfasste, strukturierte Bewegung - jede und jeder von uns hat ihre bzw. seine eigene persönliche Haltung. Uns eint die Sehnsucht nach einer Kirche, die den Menschen zugewandt ist und die sich grundlegend auf die Botschaft Jesu besinnt. Eine liebende Botschaft, die niemanden ausschließt.

Wir - Maria 2.0 Nieder-Olm - waren enttäuscht vom nachsynodalen Schreiben des Papstes. Nicht, weil wir auf „viri probati“ gehofft haben, nicht weil wir für das Diakonat von Frauen eintreten. „Viri probati“ drängt die Frauen noch weiter an den Rand, das Frauendiakonat hat nichts mit echter Gleichberechtigung zu tun. Die Enttäuschung und das „Nicht-Verstehen“ lagen vielmehr in dem Frauenbild, das Papst Franziskus erneut gezeichnet und zementiert hat. Auch wir sind gegen jede Form von Klerikalismus - aber wir brauchen niemanden, der uns Frauen davor schützt. Solange es Weiheämter in der katholischen Kirche gibt, solange fordern wir den Zugang auch für Frauen.

Die Enttäuschung ist einem „Jetzt erst recht“, einem „Wir machen weiter“ gewichen - wir werden deutlicher als bisher und immer lauter unseren Forderungen Ausdruck verleihen. Wir stehen auf - gemeinsam mit vielen anderen Frauen und Männern in Organisationen, Verbänden und Gruppierungen - für eine gleichberechtigte, menschnahe und glaubwürdige Kirche. Denn Veränderungen kann man ohnehin nicht „befehlen“ oder von oben herab verordnen - verändern können wir nur selbst.



Pressemitteilung vom 2. März 2020

#EntschädigungJetzt!

Seit Jahren werden die Opfer sexueller Gewalt durch Kleriker der katholischen Kirche hingehalten. Nachdem man unter dem Eindruck der sog. MHG-Studie bereit schien, tatsächlich Verantwortung für das Versagen der eigenen Institution und ihrer Leitungen in der Vergangenheit zu übernehmen, wird jetzt wieder zurückgerudert.

Dieses Verhalten ist an Boshaftigkeit nicht mehr zu überbieten! Es spekuliert auf die Trägheit der öffentlichen Meinung und die Feigheit der Politik, die einer Auseinandersetzung mit der Kirche gerne aus dem Weg geht.

Die Betroffenen aber sollen offensichtlich weiter zermürbt werden in der Hoffnung, dass sie irgendwann entnervt aufgeben oder schlicht rechtzeitig das Zeitliche segnen, um die Kassen der Kirche zu schonen. Dabei sollte es der reichsten Kirche der Welt nicht schwerfallen, in einer gemeinsamen Anstrengung eine angemessene Lösung für ihre Opfer zu organisieren. Die Zahlen zu den Finanzen der Kirche in Deutschland lassen nur einen Schluss zu: es geht nicht um die finanzielle Möglichkeit, es geht um den Willen!

Spätestens jetzt stellt sich die Frage nach der Mitverantwortung der Laien, die sich gerade anschicken mit den Bischöfen einen Weg der Reform zu gehen. Sie müssten den Bischöfen und den Verantwortlichen der Orden, jetzt in den Arm fallen bei dem Versuch, die Opfer wieder zu hintergehen. Ich erwarte einen starken und klaren Protest der kirchlichen Basis dagegen, dass die Bischöfe und Ordensgemeinschaften offenbar versuchen, sich wieder auf eine Anerkennungszahlung, statt auf eine tatsächliche Entschädigung heraus zu mogeln.

Eine bloß symbolische Anerkennung von Leid reicht nicht aus, es braucht einen tatsächlichen Ausgleich für die Folgen, die im Leben und in der Biographie von Menschen entstanden sind durch das fahrlässige und oft auch vorsätzliche Handeln von Bischöfen und Ordensoberen. Diese haben es vorgezogen, Täter zu schützen und weiter zu versetzen, statt sie zu melden und ihnen damit die Möglichkeit für neue Straftaten zu nehmen. Sie können sich auch nicht darauf hinausreden, damals herrschten ja andere Zeiten. Die Heimlichkeit, mit der sie vorgingen, entlarvt dieses Argument, denn sie mussten nur zu genau, weshalb sie das Licht der Öffentlichkeit scheuten.

Durch das kirchliche Schweigekartell wurden den Opfern die Chance genommen, sich zeitnah um Hilfe und Therapie zu bemühen. Sie wurden zum Schweigen gebracht und darin festgehalten, bis sie sich selbst daraus befreien konnten. Dafür haben die Opfer eine angemessene Entschädigung verdient, unabhängig von ihrer sozialen oder wirtschaftlichen Lage.

Zitat aus einer Mail eines Betroffenen:

„Diejenigen, deren Gesundheit ruiniert wurde und die nicht mehr arbeiten können, sollten eine richtige Entschädigung erhalten, welche sie frei von ihrer unverschuldeten Abhängigkeit vom Sozialamt und Steuerzahler macht. Das wäre eine echte Anerkennung des erlittenen Leids.“

Matthias Katsch, Geschäftsführer und Sprecher Eckiger Tisch e.V.

Pressekontakt: presse@eckiger-tisch.de

www.eckiger-tisch.de

ECKIGER TISCH e.V. ist ein gemeinnütziger Verein.

Spendenkonto: DE89100205000001271777

www.eckiger-tisch.de/spende

Pressemitteilung vom 2. März 2020

Wir erwarten von den Teilnehmern der Bischofskonferenz eine klare Aussage, an welchem Punkt der Entscheidungsfindung das Thema „Entschädigung von Missbrauchsoffern“ derzeit steht.

Wir erwarten eine klare Aussage darüber, ob die Deutsche Oberen Konferenz in diesen Entscheidungsprozess eingebunden ist.

Wir erwarten, dass es nicht zu einer Neuauflage des Anerkennungsverfahrens kommt, sondern zu einer Entschädigung der Opfer. Dies setzt eine veränderte innere Haltung zu dem entstandenen Schaden voraus. Weg vom gönnerhaften Anerkennen zum Eingestehen von Schuld, die auch finanziell gesühnt werden muss.

Wir erwarten, dass es kein Mehrklassensystem bei der Höhe der Entschädigung gibt. Orden und Bistümer müssen zu einer einheitlichen Regelung finden. Andernfalls wird es neue Ungerechtigkeiten für die Betroffenen geben. Im Umkehrschluss darf es genauso wenig eine einheitliche Entschädigung geben, die auf den kleinsten gemeinsamen Nenner herunter gebrochen wird. Eine schlechte finanzielle Ausstattung einzelner Orden und Bistümer darf den Betroffenen nicht zum Nachteil erwachsen.

Wir sprechen uns für eine pauschale Entschädigung der Opfer aus. Es darf im Prozess der Antragstellung nicht zu erneuten inquisitorischen Befragungen und daraus resultierenden Retraumatisierungen kommen. Ein großer Teil der Opfer wurden bereits von der Kirche anerkannt. Glaubt man unseren Schilderungen dann nicht mehr, wenn es ggf. um mehr Geld, eine Entschädigung geht?

Wir vermissen bisher die eindeutige parteiische Unterstützung der Laien. Wir schlagen ~~„Kircheneinschritt auf Zeit“~~ _____ vor, bis die Verantwortlichen in der katholischen Kirche ihre Hausaufgaben gemacht haben.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar!“

Die Würde von Tausenden von Betroffenen in Deutschland wurde im wahrsten Sinn des Wortes millionenfach angetastet. Durch Kleriker, durch Ordensschwestern, durch Ordensbrüder und durch angestellte Mitarbeiter der katholischen Kirche.

Wir erwarten die endgültige Verantwortungsübernahme der Kirchenführung für die Verbrechen des Missbrauchs und die Verbrechen des Wegsehens und Vertuschens. Wir erwarten, dass die Bischöfe sich einhellig dafür aussprechen, dass der Gesetzgeber alle Verjährungsfristen im Bereich der Gewalt gegen Kinder wie beim Tatwurf des Mordes aufhebt.

Offener Brief an die
Deutsche Bischofskonferenz
z.Hd. Herrn Reinhard Kardinal Marx
Bistum München

Sehr geehrte Herren Bischöfe, liebe Brüder im Glauben

das Thema Macht steht im Raum. Bei fast jedem Gespräch über die Kirche, über Strukturen, die nicht heilbringend waren und sind, taucht die Frage auf: Wie können Sie Macht teilen? Wie Hierarchien verflachen? Wie wirklich transparente und gerechte Strukturen schaffen?

Auch in unseren Gesprächen mit Bischöfen ging es immer wieder um dieses Thema.

Die Menschen gehen. Sollen die Kirche, und vor allem die Frohe Botschaft, nicht zu einer Randerscheinung in unseren Gesellschaften werden, müssen Sie handeln! Die Menschen brauchen jetzt ein deutliches Zeichen für einen Wandel.

Was können Sie schon *heute* tun, ohne in langwierigen, jahrelangen Prozessen die Ergebnisse von Arbeitsgruppen über Gremien zu Entscheidungsträgern nach oben und wieder hinunter zu schieben?

Ändert Euren Sinn!

Wir haben keine Zeit mehr!

Unser Vorschläge:

Bischofs-Macht teilen:

Kaufen sie einen zweiten Chefsessel! Schreiben Sie eine Stelle aus, etwa so:

Gesucht wird eine theologisch studierte, Jesus- begeisterte Frau. Sie sollte gerne mit Menschen Umgang haben, überzeugte Teamarbeiterin sein, über Führungskompetenzen verfügen und dabei empathisch und kommunikativ sein.....

Ihr Arbeitsfeld: Alle Aufgaben des Bischofs in geteilter Zuständigkeit und Entscheidungsverantwortung, soweit schon heute möglich...

Paritätische Leitung

Diese geteilte Verantwortung in Gestaltung und Entscheidung ist für jede Leitungsstelle, ob (noch) an die Weihe gebunden oder nicht, wünschenswert.

Gerechte Gemeinde

Auch in den Gemeinden ist eine paritätische Leitung anzustreben. In der Schweiz z.B. wird das schon heute mit Erfolg und Bereicherung für die Gemeinden praktiziert. Leitungsteams sind mit geweihten oder nicht geweihten Männern und Frauen besetzt.

Gleichwürdigkeit verlangt den im Handeln sichtbar werdenden Gleichwert jedes Menschen.

Tun Sie, was schon heute möglich ist und ebnen Sie den Weg für eine Kirche, die heilsam und gerecht ist. Für Alle!

Hochachtungsvoll

Maria 2.0

Voices of Faith

Frauenwürde e.V.

Aktion Lila Stola

Bernd Mönkebüscher

Prof. Hermann Häring , Tübingen